

Gert Schramm

***25. November 1928 +18. April 2016**

...ein Zeitzeuge, ein Aktivist, ein Vorbild

Lesung über sein Leben

„Haus der Spuren“, Bad Langensalza

Am 17.07.2026

Es lesen Karin Gottschling und Petra Monkowius

Seniorenbeirat der Stadt Bad Langensalza

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie heute den Weg ins „Haus der Spuren“ gefunden haben. Meine Kollegin Petra Monkowius und ich unterstützen das „Haus der Spuren“, indem wir daran mitarbeiten, vergessene Geschichten über Menschen u.a. aus Langensalza wieder ans Licht zu holen, deren Leben vom 2. Weltkrieg/dem Kriegsende in besonderer Weise betroffen war.

Am 16. April fand bereits eine Lesung in der Galerie Dryburg statt, auch aus Anlass des 81. Gedenktages der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald. Viele konnten daran nicht teilnehmen, und so wollen wir heute noch einmal von Gert Schramm, einem Überlebenden des KZ Buchenwald, erzählen und an ihn erinnern.

(Begrüßung und Vorstellung einer Angehörigen von Gert Schramm)

Wie alles begann...

Es ist der 5. Juni 2009, Barak Obama besucht auf seiner Deutschlandreise auch das Konzentrationslager Buchenwald. Ob er an diesem Tage auf Gert Schramm trifft, einer der letzten Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald, ist nicht belegt.

Gert Schramm, geborener Erfurter, an dessen 10. Todestag am 18. April 2016 wir in diesem Jahr erinnern, war einst der jüngste deutsche Gefangene in Buchenwald. Und er war der einzige Schwarze überhaupt.

Was wissen wir über den Häftling mit der Nummer 40489 – einem Zeitzeugen der Befreiung des KZ Buchenwald?

Seine Geschichte beginnt Ende der zwanziger Jahre in Erfurt. Der Ingenieur Jack Brankson kommt nach Thüringen, er soll im Auftrag einer amerikanischen Stahlbaufirma eine Brücke bauen. Um einen neuen Anzug zu bestellen, betritt er am Erfurter Nettelbeckufer die Herrenschneiderei von Kurt Schramm. Und dort lernt er dessen Tochter Marianne kennen.

Der langen Rede kurzer Sinn - die jungen Leute verlieben sich und im November 1928 kommt der gemeinsame Sohn Gert zur Welt. Seine Eltern, der afroamerikanische Mann mit kubanischen Wurzeln und die deutsche Frau haben sich den damaligen NS-Gesetzen zufolge der "Rassenschande" schuldig gemacht. Das wird nicht ohne Folgen bleiben.

Die Liebe zwischen Jack und Marianne muss stark gewesen sein, denn auch nach Ende des Projekts und seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten, kehrt Brankson immer wieder nach Thüringen zurück. Er will bei seiner Frau und seinem Sohn Gert sein, der in der Obhut der Großeltern in Witterda aufwächst. 1941 wird Brankson während eines Besuchs in Deutschland aufgrund der Rassengesetze verhaftet. Er wird nach Auschwitz deportiert. In dem Vernichtungslager verliert sich seine Spur.

Die Kindheit

Gert Schramm beschreibt seine Kindheit in dem Buch „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ als unbeschwert und behütet. Es gibt keine rassistische Diskriminierung im Dorf. Er hat Kinder zum Spielen, lernt gern und hat in den ersten Schuljahren einen guten Klassenlehrer. Dieser wird 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Sein neuer Lehrer ist Ortsgruppenführer bei der NSDAP, ein überzeugter Nazi. Er betrachtet Gert aufgrund seiner Hautfarbe als minderwertig. Die unbeschwerte und behütete Kindheit hat ein abruptes Ende. Mit Ausgrenzung, Beschimpfungen, Prügelstrafen drangsalierte er ihn. Gert beginnt die Schule zu schwänzen und so wird das Jugendamt eingeschaltet, er soll ins Heim.

Die Oma nimmt ihn schließlich aus der Schusslinie der Nazis und holt ihn nach Langensalza zurück. Er absolviert dort sein letztes Pflichtschuljahr. Sein Berufswunsch „Kfz-Mechaniker“ wird ihm als Nichtarier verwehrt. 1943 kann er schließlich als ungelernter Jungarbeiter in der Autowerkstatt Greiner in der Tonnaer Straße anfangen.

Und an dieser Arbeitsstelle wird er im Mai 1944 auch verhaftet, in sog. "Schutzhaft" genommen, wegen Gefahr für Volk und Staat mit Hinweis auf seine Rasse.

Aus der Biografie von Gert Schramm:

„Als ich Stimmen hörte, lugte ich von unten durch den schmalen Schlitz zwischen Grubenwand und Auto. Direkt vor meiner Nase standen vier schwarze lederne Stiefel mit hohen Schäften. Einer der Stiefelträger fuhr mich an „Bist Du Gerd Schramm? Auf der Stelle rauskommen.“ Ohne eine weitere Erklärung wurde ich mitgenommen, als wäre ich ein Verbrecher. Ohne Erklärung marschierten die Kerle mit mir wortlos durch die Stadt zum Rathaus. In Langensalza gab es kein Gefängnis, so kam ich in Polizeigewahrsam. Ich wurde in eine Zelle hineingeschoben. Ein Polizist schloss hinter mir ab, ich war allein.

Ich dachte an meine Familie, ich hoffte, dass sich meine Mutter nicht zu viele Sorgen machte, ich fühlte mich hundeelend. Irgendeine Macht war in mein Leben eingebrochen und hatte mich, einen Vierzehnjährigen schlagartig und willkürlich aus allem herausgerissen. Dass mir Gefahr durch die Rassengesetze drohte, ahnte ich nicht. Ich hatte schrecklichen Hunger, ich kletterte auf eins der Betten und sah aus dem Fenster. Nach geraumer Zeit entdeckte mich der Hausmeister. Er kannte mich und brachte mir einen Kanten Schwarzbrot und Malzkaffee.“

Gert ist zunächst im Polizeigewahrsam in Langensalza, später im Polizeigefängnis auf dem Petersberg in Erfurt, im Gestapogefängnis in Weimar und im Zwangsarbeitslager im Weimarer Bahnhof

I

Aus seiner Biografie

Die Überstellung nach Erfurt ins Gefängnis auf dem Petersberg

„Nach einer knappen Woche erschienen zwei Polizisten, um mich abzuholen. Dann hieß es „Hände auf den Rücken“, mir wurden Handschellen angelegt und wir liefen los. Wir gingen in LSZ durch die belebte Innenstadt in Richtung Bahnhof. Bis dahin hatte kaum einer der Passanten einen schwarzen Jungen in Handschellen gesehen, den zwei mit Karabinern bewaffnete Polizisten eskortierten. Manche Leute blieben stehen und starrten ganz unverhohlen auf uns, aber die meisten suchten möglichst schnell Distanz. Ich nahm ein paar vertraute Gesichter wahr,

hatte jedoch keine Chance, den Blicken der Bekannten zu begegnen. Als wir an ihnen vorbeigingen, schauten sie weg.“

„Wir erreichten den Erfurter Hbf, ich hatte sehr gehofft, dass mir ein zweiter Spießrutenlauf erspart bliebe, aber diesmal war es noch schlimmer. Auf dem langen Wag die Bahnhofstr. hinunter, über den Anger und die Krämerbrücke, den Domplatz hinauf bis hoch auf den Petersberg guckte ich nur noch auf meine Füße. Ich mochte keine Gaffer mehr sehen, keine schadenfrohen, mitleidigen oder gar ängstlichen Gesichter. Ich kämpfte mit den Tränen, mit aberwitzigen Fluchtgedanken und mit der wachsenden Angst.“

Buchenwald

Am 20. Juli 1944 wird er schließlich nach Buchenwald deportiert. Da ist er gerade 15 Jahre alt. Im Konzentrationslager landet er in den Baracken der politischen Gefangenen, arbeitet in den ersten Wochen wie alle im Steinbruch. In seinen Erinnerungen berichtet er später, dass er nach der schweren Arbeit zu Tode erschöpft gewesen sei.

Er sagt: "Es war mein Glück, dass ich bei den ›Politischen‹ gelandet bin. Die Kommunisten haben mich gerettet, denn die Arbeit im Steinbruch hätte ich nicht überlebt."

Täglich habe es dort zehn und mehr Tote gegeben, gestorben durch Erschöpfung, Willkür oder von der SS auf der Flucht erschossen. Selbst kleinste Vergehen werden im Lager mit dem Tode bestraft. Wer überleben will darf nicht auffallen. Aber als farbiger Häftling, wie sollte das gehen?

Aus seiner Biografie:

„Im Lager gelangte ich in die Baracke von Otto Grosse. Er war Kommunist, um die 40. Seine Häftlingsnummer war nur dreistellig, das fiel mir sofort auf. Er musste also schon lange im Lager sein. Von ihm ging eine große Gelassenheit aus. Ruhig fragte er mich nach meinem Namen und wollte wissen, was mir passiert sei. Zum ersten Mal, seit ich aus der Werkstatt geholt, von meiner Familie getrennt und durch Gefängnisse geschleift worden war, fühlte ich mich wieder als Mensch behandelt. Solch humanitären Umgang war ich nicht mehr gewöhnt und plötzlich musste ich heulen. Otto Grosse rief dem Stubenältesten zu: „Bruno sieh mal zu, dass der Junge hier auf dem A-Flügel bleibt.“

Gert Schramm ist überzeugt – letztendlich habe ihn diese Solidarität gerettet. Mithäftlinge beschützten den dunkelhäutigen Jungen. Dem Gewerkschafter und Kommunisten Willi Bleicher, zuständig für die Arbeitsstatistik, gelingt es, den Jungen aus dem Steinbruch in ein anderes Baukommando zu mogeln. Er bekommt leichte Arbeit bei der Essensausgabe, bis er wieder zu Kräften kommt. Der Kommunist Otto Grosse, sorgt als Blockältester dafür, dass Gert bei Zählappellen unauffällig in der Mitte steht und durch die Mithäftlinge vor den Blicken der SS geschützt ist.

„Wir sind frei!“

Barack Obamas Großonkel Charles T. Payne ist einer der amerikanischen Soldaten der 3. US-Armee unter General George S. Patton, die Anfang April 1945 auf das Lager vorrücken und es durch diesen Vorstoß den Gefangenen ermöglichen, sich am 11. April 1945 selbst zu befreien.

Text Wikipedia:

Die SS floh. Bewaffnete Häftlinge besetzten das Lagertor und überwältigten die letzten verbliebenen SS-Männer. Gegen 16 Uhr hatten sie die Kontrolle über das Lager übernommen. Buchenwald war befreit, von außen und innen.

Rund eine Stunde später betraten Aufklärer der 4. und 6. Panzerdivision als erste amerikanischen Soldaten das Lager.

21.000 Häftlinge erlebten an diesem Tag ihre Befreiung, unter ihnen Gert Schramm und über 900 weitere Kinder und Jugendliche.

Aus der Biografie:

„Dann kam der Morgen des 11. April. Ich hörte die Sirene – drei Minuten Dauerton – bedeutet „Feindalarm“. Am Torgebäude – Hektik. SS-Bonzen türmten in hochbepackten Wagen. Gefechtslärm war in allernächster Nähe zu hören. Um das Lager herum rollten amerikanische Panzer, gleichzeitig tauchten wie aus dem Nichts bewaffnete Häftlinge auf. SS-Posten wurden von den Wachtürmen geholt, entwaffnet und gefangen genommen. Über Lautsprecher hörten wir die Stimme des Ersten Lagerältesten, Hans Eiden: „Kameraden! Wir sind frei! Bewahrt Ruhe und Ordnung!“ Es war nicht die Stimme, die mich fast umwarf, auch nicht was gesagt wurde. Das konnte man im ersten Moment sowieso nicht begreifen. Es war das Wort „Kameraden“, es schallte laut und deutlich

über den Platz. „KAMERADEN“... Dann brach ein unglaublicher Jubel aus. Wir umarmten uns, lachten und weinten zugleich. Es war vorbei. Wir hatten es geschafft. Wir waren am Leben geblieben!“

Fünf Tage nach der Befreiung werden auf dem Ettersberg rund 1.000 Weimarer Bürger mit den Leichenbergen konfrontiert. Gert Schramm erinnert sich später an die Gesichter der schockierten Bürger. Und an ihre Ausrufe: "Davon haben wir nichts gewusst!" Geglaubt hat er ihnen nicht.

Leben danach:

Im Juni 1945 kehrt Gert Schramm aus dem KZ Buchenwald zu Fuß nach Bad Langensalza zurück, in ein neues Leben. Er arbeitet zunächst als Automechaniker, pendelt zwischen Ost- und Westdeutschland und lebt auch einige Jahre im Ruhrgebiet, in Essen. Später kehrt er in die DDR zurück, arbeitet im Uranbergbau bei der Wismut.

Ab 1964 lebt er dann dauerhaft im brandenburgischen Eberswalde und baut sich dort noch zu DDR-Zeiten gemeinsam mit einem ehemaligen Mithäftling eine Existenz als Taxi- und Speditionsunternehmer auf. Er wird Vater von vier Kindern, Großvater und Urgroßvater. 2016 stirbt Gert Schramm in Eberswalde.

Wofür stehen Gert Schramm und sein unmenschliches Erleben im Konzentrationslager Buchenwald?

Gert Schramm arbeitet nach dem Krieg und insbesondere nach der Wiedervereinigung intensiv als Zeitzeuge und Aktivist gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Er ist nie Mitglied einer Partei.

Seine Zeit im Konzentrationslager Buchenwald hat ihn geprägt, er hat daraus eine Gewissheit für sein Leben gezogen: „Dem Bösen muss man sich entgegenstellen“. ...und diese Überzeugung will er anderen vermitteln. Er wird Vorstandsmitglied des Buchenwald-Komitees und engagiert sich im **Häftlingsbeirat der Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau Dora**. Er setzt sich für eine lebendige Erinnerungskultur ein. Er spricht in Thüringer Schulen, versucht den jungen Menschen seine Überzeugung nahezubringen, dass man Hass und Gleichgültigkeit nie zulassen darf, dass jeder Mensch den gleichen Wert besitzt, und dass das Geschehene nie totgeschwiegen werden darf.

Aber er ist sich auch gewiss, dass es selbst in der fürchterlichsten Unmenschlichkeit, Verantwortungsgefühl, Selbstlosigkeit und Liebe geben kann. Er ist überzeugt, dass seine Mithäftlinge ihn in Buchenwald beschützten, ihn, den dunkelhäutigen Jungen, und das mit einer Zivilcourage, die er als schwarzer Deutscher in Ostdeutschland später oft vermisst. Als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr hat er nach der Wiedervereinigung immer wieder auch Brandsätze löschen müssen, die neue Nazis inzwischen wieder auf Menschen werfen. In seiner Heimatgemeinde Eberswalde ist er eine wichtige Stimme gegen Rassismus. Im Jahre 2014 wird er dafür mit **dem Bundesverdienstkreuz** geehrt.

Im ersten schwarzen Präsidenten Amerikas sah Schramm ein Vorbild und einen Hoffnungsträger: "Dass sie nur gut auf ihn aufpassen, damit ihm nicht dasselbe passiert wie Kennedy!" Wenn Gert Schramm Barack Obama in Buchenwald getroffen hätte, hätte er ihm für die Rolle Amerikas bei der Befreiung von den Nazis gedankt.

Seine Autobiografie **„Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ (2011)** ist sein bleibendes Vermächtnis gegen Rassismus, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit in allen Gesellschaftssystemen.

Er schreibt darin:

„Es fällt mir bis heute nicht leicht, über meine Zeit im KZ zu reden. Ich fühle mich jedes Mal aufs Neue zurückversetzt. Doch wenn ich in die Gesichter der jungen Menschen schaue, die in den Veranstaltungen zu mir kommen spüre ich, dass ich als Zeitzeuge etwas bewirke. Es macht mich froh, dass Jugendliche aus verschiedenen Ländern sich in Buchenwald engagieren, damit Erinnerungen bewahrt werden. Und ich hoffe darauf, dass junge Menschen begreifen, was für ein Wert es ist, keiner Willkür ausgeliefert zu sein.“

Auf die Frage, was ihn als alten Mann eigentlich mit der Jugend verbinde, antwortet er mit zwei Worten „Die Zukunft“.

Gert Schramm – ein Vorbild für uns alle.

Er verstarb am 18. April 2016. In diesem Jahr jährt sich sein Todestag zum 10. Mal.

Wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit.